

Datum: 4. August 2024

Thema: „Gute Quellen“

Text: Johannes 4,5-30 und 39-42: Jesus und die Frau am Jakobsbrunnen

Predigt: Franziska Schönenberger

1. Die Situation

Die Frau wurde wegen ihren vielen Männern oft für eine Prostituierte gehalten. Dass sie alleine mittags, und nicht mit anderen Frauen morgens oder abends Wasser holen kommt, spricht für eine schlechte gesellschaftliche Stellung. Es gibt aber auch andere Erklärungen für diesen Lebenslauf. Ich gehe nicht weiter darauf ein.

Die Frau ist mir sympathisch, wir sind einander ähnlich. Nicht in Bezug auf den Lebenslauf, meiner ist einiges einfacher als ihrer. Aber wir sind beide neugierig, ein bisschen frech, schwatzen leicht mit fremden Menschen, möchten Dinge genau verstehen. Wohl deswegen habe ich diese Geschichte gewählt.

Die Frau hätte ohne Weiteres Jesus das erbetene Wasser geben können, ohne ein Wort zu sagen, einfach gehorchen. Dann wäre sein Gesprächsanfang missglückt. Aber sie stellt sein Anliegen infrage. Ganz schön dreist, finde ich, wie sie da mit spitzen Worten rückfragt: wieso bittest du mich um Wasser, du bist doch...?! Und sie beweist im Lauf des Gesprächs, dass sie kulturell-religiös gebildet ist und über den Glauben nachgedacht hat. Sehr wahrscheinlich hatte sie schon oft die Arroganz von Juden erlebt, die auf die Leute von Samarien herabschauten und dachten, dass die Juden Gott näher und lieber waren.

Auch Jesus kommt in diesem Gespräch stellenweise hochnäsiger über, wenn man ihn nur als Juden und nicht auch als Sohn Gottes anschaut. „Ihr wisst nicht einmal, was ihr anbetet, aber wir Juden wissen es, denn die Rettung der Welt kommt von den Juden“, sagt er.

Mir gefällt, dass Jesus einmal mehr etwas Ungewöhnliches, ja Unerhörtes macht. Er spricht als Jude mit einer nichtjüdischen Frau! Seine Jünger machen grosse Augen,

als sie zurückkommen. Das hätten sie von ihrem Lehrer nicht erwartet.

Auf uns bezogen entnehme ich der Situation: Jesus wendet sich uns Menschen zu. Egal, wer wir sind und was wir getan haben. Er ist an unseren Lebensthemen interessiert und begegnet uns im Alltag. Er hält es aus, wenn wir kritische Fragen stellen. Er stellt uns auch ein paar davon... und er macht klar: Gott interessieren unsere gesellschaftlichen Grenzen und Trennungen nicht. Dieser Gott will alle Menschen in eine Beziehung zu sich und hat dazu etwas zu geben. Manchmal sind es die schweren Situationen, in denen wir offen sind um Jesus zu begegnen. Die Samariterin am Mittag: Hitze, Staub, schwere Arbeit. Dort sitzt Jesus und eröffnet das Gespräch.

2. Um Hilfe bitten

Trotz seiner gesellschaftlich und geistlich höheren Position bittet Jesus die Frau um Wasser. Wann hast du das letzte Mal einen Menschen um Hilfe gebeten? Ganz schön peinlich, oder? Und doch: Wenn wir Jesus ähnlich werden wollen, sollten wir das können. Jesus bat die Frau am Brunnen um Hilfe: „Gib mir zu trinken!“

In unserer Gesellschaft ist es leider ein Zeichen der Schwäche, um Hilfe zu bitten. Wir denken: ich muss/ich **will** das selbst können! Ich bin eine Versagerin, wenn ich nicht alleine zurechtkomme! Die Anderen haben schon genug zu tun, ich darf sie nicht noch mehr belasten. Eine Beratung in Anspruch nehmen? Ich bin doch kein Schwächling... So klingt es in uns.

Meine Meinung dazu ist: es ist gut, für die eigenen Bedürfnisse Verantwortung zu übernehmen und zu merken, wenn man etwas nicht selbst erfüllen kann.

Meine Erfahrungen damit versetzten mich in Staunen: wenn ich jemanden um Hilfe bitte, dann freut sich die Person und fühlt sich geehrt für das Vertrauen, das ich ihr entgegenbringe! Vor 6 Jahren starb mein Mann bei einem Unfall. Ich war nebst dem Auflösen seines Geschäfts, meiner eigenen Arbeit und der Trauer überfordert, genügend

Mahlzeiten zuzubereiten. So legte ich hier in der Kirche eine Liste auf: Leute konnten sich eintragen, um während einigen Wochen dienstags oder donnerstags für meinen Sohn und mich ein Nachtessen zu liefern. Viele, die mit uns mitlitten, konnten so mit-helfen und mittrauern. Und ihr habt es mit grosser Freude und Liebe gemacht, gross-artig. Ein prägendes Erlebnis! Aber ich hatte anfangs auch meine Widerstände, die ich überwinden musste, um diese Idee umzu-setzen.

„Ist ja klar, dass Leute in einer Krise gerne helfen“ könnte man nun sagen. Ich mache diese Erfahrung aber auch im Alltag, und natürlich auch in der Rolle der Helfenden. Jesus fragt also um Wasser, und ich nehme an, die Frau ist nicht nur irritiert, sondern eben auch sehr geehrt.

3. Wasser, ein Genuss

Ich war im Mai und Juni alleine auf einer Radtour nach und in den Niederlanden. Un-terwegs war Wasser in verschiedensten Formen mein Begleiter. Stehend und flies-send, schmale Bäche, träge Flüsse, das Meer in seinen unterschiedlichen Zustän-den. Und natürlich musste ich vorausschau-en, wo ich meine Trinkflasche das nächste Mal auffüllen konnte.

In unserer Geschichte nimmt Jesus das Bild des Wassers für seine Lehre an die Frau. Sie denkt zunächst an Trinkwasser: viel-leicht ist es noch etwas kühl aus dem Bo-den, erfrischend, stillend, belebend? Ist ja klar, dass sie dieses Wasser gerne haben will. Sie nimmt seinen Vergleich wörtlich und stellt es sich wunderschön vor, nicht mehr Wasser schöpfen zu müssen.

Bitten wir Jesus manchmal auch um Dinge, die wir für unseren Genuss möchten? Die unser Leben leichter machen würden?

Für die Frau in der Geschichte wird es nun kompliziert. Jesus spricht mit ihr über ihr Leben. Und sie versteht langsam: es geht wohl nicht ums physikalische Wasser. Das Bild des Wassers steht hier für den Hei-ligen Geist, den Jesus einführte. Und für den Glauben an Jesus, der uns den Weg ins ewige Leben mit Gott öffnet.

Um das Wasser von Jesus zu bekommen, müssen wir wie die Frau in der Geschichte unseren Stolz aufgeben. Wir dürfen unsere Bedürftigkeit eingestehen: Wir können unse-

ren Lebensdurst nicht selbst stillen. Wir können aber Jesus um das „Wasser“, also um den Heiligen Geist bitten. Er stillt den Lebensdurst, das Verlangen nach Frieden mit Gott und nach Sinn im Leben.

Auch wenn ich begeistert bin vom Wasser-trinken: dieses Lebenswasser ist ein nach-haltigerer Genuss!

Auch an anderen Stellen spricht Jesus von diesen Vorgängen:

- Johannes 6,35
- Matthäus 11,28
- Johannes 7,37-39
- Offenbarung. 22,1 und 17

4. Die Quelle

Alles Wasser, dem ich auf meiner Reise be-gegnet bin, quillt irgendwo aus dem Boden oder aus einem Gletscher. Ein ganz kurioser Ort ist „die Quelle“ in den Dünen von Südholland, wo Trinkwasser gereinigt wird. Das Herausquellen ist dort sehr eindrücklich zu sehen.



Jesus braucht das Bild der Quelle, um der Frau zu sagen, dass Glaube Auswirkungen auf das Leben hat.

Leider können auch negative Dinge in uns zur Quelle werden, wenn wir es zulassen. Zum Beispiel können Sorgen oder das Un-vermögen, zu vergeben, leicht zu Quellen in uns werden. Solche Dinge kommen mir vor wie Hunde, die unbedingt spielen wollen. Nichts kann sie davon abhalten, einen Ste-cken zu finden und uns vor die Füsse zu le-gen!

In meinen jungen Jahren war ich Meisterin darin, mir selbst meine Dummheiten nach-zutragen. Irgendwann lernte ich Gottsei-dank, mit mir so streng zu sein wie mit ei-



nem Hund: WENN du Jesus glaubst, dass er dir vergeben hat, dann lass jetzt den „Stecken“ beim Kreuz! Dort ist der Platz für die Schuld.

Wenn es uns gelingt, auf Gott zu fokussieren, nehmen Gedanken einen

ganz anderen Verlauf. Auf meiner Radtour erlebte ich mehrere schwierige Situationen: den Weg nicht finden bei strömendem Re-gen und Gegenwind zum Beispiel. Ich hätte

in Selbstmitleid oder Vorwürfen versinken können. Ich kam unterwegs zu dieser Predigt zum Schluss: Gott geniessen ist auch in so einer Situation möglich. Ich kann geniessen, dass er mir Kraft gibt im Gegenwind. Dankbar sein für das Regenzeug, das GPS oder Menschen die mir den Weg erklären. Für die Bewahrung! Es ist eine Art Anbetung. Ich will nicht sagen, dass wir keine negativen Gedanken haben sollten. Nur sollten wir dosieren, wieviel Raum sie einnehmen dürfen. Ich glaube, wenn wir Gott geniessen können, dann macht uns das auch geniessbar für Mitmenschen.

Fazit: wir sollten darauf achten, WAS in unseren Herzen zur Quelle wird! Auch Erich hat vor zwei Wochen darauf hingewiesen. Wie machen wir das? Indem wir ehrlich mit uns sind und wahrnehmen, was in unserem Innern vorgeht. Indem wir unsere Gedanken aktiv auf Gott und sein Wirken lenken. Beim Wandern sagt man: wo man hinschaut, dort läuft man hin. Sprüche 4,23 sagt es so: *Vor allem achte auf deine Gedanken, denn sie bestimmen dein Leben.*

Als die Frau am Brunnen versteht, dass Jesus alle ihre schrägen Geschichten kennt und sie TROTZDEM angesprochen hat, erkennt sie ihn als den Messias, den verheissenen Retter der Welt. Dieser Glaube wird zum ersten Mal zur Quelle für andere Menschen: sie hinterlässt bei Jesus ihren Schöpfkrug (man stelle sich das vor – sie vertraut ihm ihr überlebenswichtigstes Werkzeug an!) und geht los, um die Stadtbewohner zu Jesus zu holen. Und sie erzählt dort nicht von Wasser, sondern von der Person, die sich uns zuwendet. Manche Einwohner von Sychar glauben, weil die Frau erzählt, andere glauben den Worten von Jesus. Der Glaube wird in ihren Herzen zur Quelle.

Jesus hätte auch von Anfang an selbst in die Stadt gehen und predigen können. Gott könnte überhaupt alles Gute in dieser Welt selbst tun. Aber er bittet um unsere Mithilfe. Er will, dass wir gute Quellen sind: Er liebt uns, damit wir lieben. Er vergibt uns, damit wir vergeben können. Er ist geduldig, damit wir geduldig werden miteinander. Er schenkt Glauben, damit wir ihn teilen. Gott begegnet

uns, damit wir IHN anderen Menschen zeigen. Er segnet, damit wir ein Segen sind... Der Heilige Geist führt zu einem befreiten Leben, stillt Lebensdurst und zeigt Sinn im Leben, aber er entfernt nicht unsere Schwierigkeiten.

Die Frau musste weiterhin die schwere Arbeit des Wassers schöpfens und Tragens machen. Aber ich bin überzeugt, sie tat es nach der Begegnung mit Jesus mit ganz anderen Gedanken. Der Glaube an ihn wurde zur Quelle in ihr. Vielleicht konnte sie dankbar sein für den Brunnen, der schon viele Jahrhunderte Wasser lieferte. Oder sie freute sich über ihre Geschicklichkeit und Kraft beim Wassers schöpfen. Oder sie fühlte: sie war nicht alleine, der Heilige Geist war in ihr. Und bestimmt hat sie noch viele Male über sich selbst gelacht, weil sie Jesus anfangs gründlich missverstanden hatte. Er wollte vielleicht gar kein Wasser, sondern suchte auf zugleich demütige und provokative Art das Gespräch. Mit einem alltäglichen Thema.

Zusammenfassung

1. Jesus wendet sich uns im Alltag zu. Begegnen wir ihm echt und ehrlich.
2. Nehmen wir Hilfe in Anspruch, wenn es schwierig wird. Auch von Menschen.
3. Achten wir darauf, was in unseren Herzen zur Quelle wird.
4. Teilen wir grosszügig das Gute, das Gott in uns legt.

Fragen für das Gruppengespräch oder für die persönliche Verarbeitung:

- An welcher Stelle in deinem Leben hast du Hilfe nötig? Wen kannst du darum bitten?
- Wie gehst du mit Sorgen und anderen Dingen um, die dich zu sehr beschäftigen?
- Worum bittest du Gott? Für dich, für Andere: Geht es um kurzfristigen Genuss oder um die Gemeinschaft mit Ihm?
- Welche Quellen eröffnet der Glaube/der Heilige Geist in dir? Die Bibel nennt es auch Früchte des Heiligen Geistes, Galater 5,22. Ohne prahlen zu wollen: teile deine „Erfolgsgeschichten“ mit anderen. Sie wirken ermutigend.